

Die Literaturkritiker der Leitmedien überschlagen sich mit ihren Lobesworten, wobei deren Urteile in großen Teilen in der Aufzählung großklingender, in Wahrheit aber total unspezifischer Allgemeinformulierungen bestehen. So übersteigert sich Dennis Scheck zu dem Urteil: Wer im ganzen Jahr nur Zeit für die Lektüre eines Romans hat, der sollte genau diesen lesen. (*Vor allem haltet euch an Worte ...*).

Der allgemeine Tenor des Feuilletons: Wer Kehlmann heißt schreibt Außergewöhnliches!

Nun gut! Konzedieren muss auch ich: Kehlmann kann schreiben. Die Sprachgebung seiner Texte ist oft gekonnt, nicht formulativ überdreht und dennoch prägnant und originell. Und auch dieser Roman enthält diesbezüglich eine Reihe bemerkenswerter Passagen. Das lässt aber nicht über ein eklatantes Manko des Gesamttextes hinwegsehen: Dem Roman fehlt eine überzeugende Grundidee. Anders gesagt, die These, der ins siebzehnte Jahrhundert transponierte Till Eulenspiegel durchkreuze als Person das Leben mehrerer ausgewählter Repräsentanten des Dreißigjährigen Krieges, wirkt mehr als gewollt und konstruiert, selbst dann, wenn das Leben der im Text erwähnten Repräsentanten hier und dort phantasie reich verändert und dadurch in vielen Punkten keine historische Authentizität hat und wohl auch gar nicht haben soll.

Überhaupt kommt die gemäß Titelgebung als Hauptfigur herausgestellte Tyll-Figur im mittleren und letzten Teil des Romans nur noch am Rande vor.

Die Behauptung einigen Feuilletonisten, dass dieser Roman die gesellschaftlich-moralischen Deformationen, die Vielzahl an menschlichen Opfern und die ungeheuerlichen materiellen Verheerungen des Dreißigjährigen Krieges widerspiegeln solle, ist total daneben. Selbst wo in wenigen Szenen davon berichtet wird, wirkt es nicht erlebt und erschütternd, sondern aufgeschrieben und fiktiv erzählt. Fast so wie schlechtes Kino.

Kehlmann benutzt bei diesem Roman ein von ihm öfter gewähltes Muster der Darstellung: Es werden historische Personen der Geschichte ausgewählt und Episoden aus deren Leben geschildert, wobei Kehlmann das Mittel erzählerischer Freiheit nutzt, um Ereignisse und Verwicklungen darzustellen, die, wie schon gesagt, nicht in den Geschichtsbüchern stehen, ja, wahrscheinlich oder tatsächlich Erfindungen seiner Phantasie sind. Zu diesen ausgewählten Personen gehören an erster Stelle der mit dem Spottnamen 'Winterkönig' versehene Pfalzgraf Friedrich V., seine Ehefrau Elisabeth Stuart, Tochter des englischen Königs Jacob I, der Dichter Wolkenstein, der Arzt und Schriftsteller Paul Fleming, der Schriftsteller Adam Olearius, der Gelehrte Athanasius Kirchner, der Schwedenkönig Gustav II Adolf und der Schwedenkanzler Oxenstierna. Und, hauptsächlich im ersten Teil des Romans, die Gaukler-Figur Tyll Eulenspiegel. Einige der bekannten Streiche des Letzteren werden in das Handlungsgeschehen integriert; sie sollen auch hier den Menschen ein Spiegel sein für ihr oft törichtes und irrationales Verhalten.

Wer Literatur primär schätzt als ein Mittel der Unterhaltung und der phantasie reichen Fiktion, der ist mit diesem Roman gut bedient. Wer Literatur schätzt als psychologisch kunstvoll ausgearbeitete Darstellung außergewöhnlicher Personen und Schicksale, wie sie z.B. in Kehlmanns Buch 'Ruhm' zu finden sind, der könnte allerdings etwas enttäuscht sein.